

Die inländische Mission anno 1928

Autor(en): **Hausheer, Albert**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Jahresbericht über die Inländische Mission der katholischen Schweiz**

Band (Jahr): **65 (1928)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die inländische Mission anno 1928.



1. Katholische Aktion.

Der Heilige Vater hat die christliche Welt zur „Katholischen Aktion“ aufgerufen. Der Stellvertreter Christi versteht darunter apostolische Arbeit für das Reich Christi, Zusammenarbeit von Priestern und Laien, Missionsarbeit unter der Führung der gottgewollten Hierarchie.

Die Kinder haben das Wort des lieben Vaters gehört. Sie erforschen ihr Gewissen. Sie besinnen sich auf ihre hohen Aufgaben. Deshalb redet und hört man heute viel über „Katholische Aktion“.

Die Inländische Mission ist bereits seit mehr als 60 Jahren in voller katholischer Aktion.

Die inländische Mission leistet apostolische Arbeit. Apostolische Liebe hat sie gegründet. Die Sorge für die gefährdeten Seelen der Diaspora und das Interesse für das Reich Christi haben sie geleitet. Katholische Opferliebe hat sie erhalten. Ihre Hilfe hat dem guten Hirten dort die Wege bereitet, um die zerstreuten Schäflein zu finden und zu sammeln.

Die inländische Mission ist das Werk von Priestern und Laien. Ein frommer Arzt war ihr Gründer und Leiter: Dr. Zürcher sel. Apostolische Priester waren seine Ratgeber und Helfer: P. Theodosius, Dekan Schlumpf, Direktor Estermann, Propst Duret. — Und so ist's noch heute: Präsident unserer Heimatmission ist ein hochgesinnter Arzt, ihr Geschäftsführer ein ehemaliger Diasporapfarrer. Ihre Gaben sind die Opfer des Volkes. Ihre Sammler sind in der einen Pfarrei opferfreudige Priester, in der andern fromme Marienkinder. Und die Mitarbeiter! Wer zählt sie alle! Die Großen und die Kleinen, die Männer und die Frauen, die



Priester und die Laien. Im ganzen Lande sind sie zerstreut, die mitgearbeitet und mitgeopfert haben am Aufbau und Ausbau unserer schweiz. katholischen Diaspora. Das letzte Bergdörflein war beteiligt am großen Rettungswerk unserer zerstreuten Glaubensbrüder.

Und die Inländische Mission steht unter der Oberaufsicht der schweizerischen Bischöfe. Sie haben das Werk approbiert und es immer wieder in ihren Hirtenschreiben dringend empfohlen. Es erhielt im Jahre 1875 auch den Segen des hl. Vaters. Ohne Empfehlung des Diözesanbischofes wird kein Bittgesuch berücksichtigt. Jedes Jahresbudget hat die Genehmigung des hochwürdigsten Episkopates. In seiner Hirten Sorge für die gefährdete Diasporaherde kann der Bischof immer auf die treue Hilfe der Inländischen Mission rechnen. Allerdings ist die Inländische Mission nicht die „Katholische Aktion“. Aber sie ist Geist vom Geiste der Katholischen Aktion — ist apostolische Arbeit von Priestern und Laien im Sinne der Katholischen Aktion.

2. Diaspora-Arbeit.

Hievon erzählen die einzelnen Stationsberichte. Wir wollen ihnen nicht vorgreifen. Sie erwähnen allerdings nur wenige Ereignisse. Sie sagen nichts vom mühevollen Suchen der Schäflein, nichts vom kalten Empfang und zugeschlagenen Türen. Sie erzählen wenig von den opfervollen Bettelreisen und dem ewigen Briefschreiben. Sie gewähren auch keinen Einblick in die Religionsstunden, wo vielleicht kaum zwei Drittel der Kinder sich einfinden — oft ganz ermüdet nach fünfständiger Schulzeit — oft zusammengewürfelt aus 6 und mehr Schulgemeinden — oft umgeben von religiöser Armut und sozialer Not. Und der Pfarrer selbst ist nicht nur Seelsorger, oft auch Chorleiter und Sakristan, Kirchenbauer und Almosensammler, Leiter von 5 und mehr Vereinen. Alles mühevoller Diaspora-Arbeit. Unendlich viel Kleinarbeit, wenn etwas klein genannt werden kann, das Gott und den Seelen dient. Die Berichte wissen diskret zu schweigen.

Wir wollen aber doch einige Zahlen und Tatsachen herausheben.

Die Pfarrbücher verzeichnen pro 1928: 5,137 Taufen (1927 5,015); 2,202 Trauungen (1927 2,028); 2,188 Beerdigungen (1927 2,125); 215 Gottesdienst- und 339

Unterrichtsstationen für 26,300 Unterrichtskinder.

Auch von Konversionen, selbst auf dem Lande, spricht der Bericht. Aber es ist ein bescheidenes Trüpplein. Wie gewaltig größer ist die Zahl der Abtrünnigen. Aber auch die ernstesten Wahrheitsucher werden sich allmählich mehren und in der Mutterkirche ihr Heil suchen.

Ein trauriges Kapitel bilden die gemischten Ehen. Ihr Anwachsen: Anno 1914 verzeichneten wir 313 gemischte Trauungen, — 1927 deren 754 — und im Berichtsjahre 807. O, wären das alle! Zweimal größer ist die Zahl jener gemischten Ehen, die ohne katholische Trauung geschlossen werden. Eine genaue Statistik fehlt uns. Aber drei Beispiele mögen das Verhältnis beleuchten: Wald hatte 9 rein katholische Ehen, 7 gemischte katholisch geschlossene Ehen und 11 gemischte Ehen ohne katholische Trauung. Derendingen verzeichnet 6 ganz katholische Ehen, 1 gemischte mit katholischer Trauung und 10 Mischehen ohne katholische Trauung und erst Basel-St. Clara 62 ganz katholische Ehen, 39 gemischte Ehen mit katholischer Trauung und 100 Brautpaare (90 gemischt) ohne katholische Trauung.

Selbst in der Statistik der katholischen Trauungen geben folgende Zahlen zu denken:

Bern	42	kathol. Ehen	46	gemischte Ehen
Biel	26	" "	36	" "
Bümpliz	5	" "	6	" "
Fleurier	5	" "	10	" "
Zofingen	4	" "	6	" "
Töß	4	" "	7	" "
Wehikon	3	" "	10	" "
Rheinfelden	2	" "	4	" "
Tabannes	1	" "	5	" "
Rolle	1	" "	6	" "
Wartau	1	" "	4	" "
Langenthal	0	" "	9	" "

Wie schwer kann da das katholische Leben gedeihen, wenn schon die Familie religiös zerrissen wird. Wie mühsam wird die Seelsorge, wenn die Hälfte der Familie konfessionell gemischt ist. Und wie erschreckend sind die Verluste, wenn mehr als ein Drittel der Katholiken in der Diaspora protestantisch oder nur zivil heiraten.

Es muß aber zur Ehre der eigentlichen Diaspora-Katholiken gesagt werden, daß die Mehrzahl dieser Unglücklichen nicht aus ihren Reihen stammt. Die aus katholischer Gegend neu Zugewanderten fallen vielfach der ungläubigen Umgebung und ihrem unglaublichen Leichtsinn zum Opfer. Dieser traurige Abfall kommt selten dem gläubigen Protestantismus zu gut, mehrt aber das große Heer der Ungläubigen und die unheimliche Zahl der Ehescheidungen.



St. Franziskus-Kirche Wollishofen.

Aber trotz aller bitteren Verluste schafft eine gewissenhafte und eifrige Diasporaseelsorge — auch inmitten einer vielfach glaubenskalten und religionsfeindlichen Welt — katholisches Leben voll Rührigkeit und Anhänglichkeit, voll Bekenntnistreue und Heldenmut. Nur sollte beim Priestermangel der Diaspora die apostolische Laienarbeit mancherorts noch besser ausgebaut werden. — Wo aber die Kirche einmal Fuß gefaßt hat, wo Priester und Laien einmütig zusammenarbeiten, da hört die Diaspora auf, das Grab des schweizerischen Katholizismus zu werden. Da stehen wir vor einem neuen Leben und einer Auferstehung, die erweckend und befruchtend auch auf katholische Stammlände zurückwirken kann.

Selbst Priesterberufe, die doch meist ein intensives katholisches Familienleben voraussetzen, gehören nicht mehr zu den Seltenheiten. Unsere Stationsberichte erwähnen 12 Primizen in einem einzigen Jahre. Und von den 22 Ordinanden, die letzten Herbst ins neue Priesterseminar in Solothurn eintraten, gehören 6 der Diasporagemeinde Basel an.

Doch wir haben noch andere Zeugen reger katholischer Diasporaarbeit.

3. Neue Missionswerke.

Im sonnigen Hochtal.

Die Inländische Mission steigt in die Höhe. Vor zwei Jahren zu den verlassenen Arbeitern auf der Grimjel. Jetzt hat das Engadin die höchstgelegene Diaspora-Pfarrei. Bisher gehörten die zerstreuten Glaubensbrüder im obersten Engadin zu St. Morik. In der Saison pastorierte ein Kurgeistlicher in Sils-Maria und Maloja. Ende Juli kam nun ein eigener Priester nach **Sils-Maria**. Um teures Geld konnte er eine Wohnung finden. In der Hotelkapelle hält er Gottesdienst. Siebzig Personen haben Platz, kaum genügend in der toten Zeit. Auch im benachbarten Maloja — anderthalb Stunden entfernt — ist alle zwei Wochen Gottesdienst, früher während 4 Wochen im Sommer.

Die Leute weinten vor Freude. Sie sagten: „Es ist höchste Zeit, wir haben gelebt wie das liebe Vieh“. Es war kalt da oben, 1800 Meter über Meer, in der Zerstreuung, ohne ewiges Licht — und ohne Priester. Der Hirt sammelt. Die Schäflein kommen, sofern sie im langen Winter noch nicht erfroren sind. Am Königsfest Christi kamen beinahe alle zu den hl. Sakramenten. Christus dem König soll hier im Hochtal ein Kirchlein erstellt werden. Der Platz ist gekauft. Wer hilft bauen? Auf zur katholischen Aktion! Christus der König erwartet sie.

Ein neues Kirchlein im Unterengadin.

Es ist das fünfte, eigentlich das sechste, das der gute P. Theodorich von Schuls im Unterengadin gebaut hat. — Das erste Kirchlein von Süs wurde nach Jahresfrist beim ersten Dorfbrand eingeeäschert sodaß er dort ein zweites bauen mußte. — „Nicht wahr, es ist doch des Priesters größte Freude, wenn er dem Herrn wieder ein ewiges Lichtlein anzünden kann.“ So sagte er uns vor

einigen Jahren. Und eine helle Träne glänzte im treuen Auge des 70jährigen Missionärs. „Helst mir noch in Zernez bauen. Aber bald, denn ich bin alt. Dann will ich gerne sterben.“ Wir haben ihm geholfen und helfen ihm weiter. Am 22. November weihte Bischof Antonius Eisler das neue Kirchlein von **Zernez** — ein Antoniuskirchlein. Der gute Pater zündete das ewige Lichtlein an. Eine Freudenträne fiel in die heilige Gottesampel. Und der Schutzengel der Diaspora setzte eine neue Perle ein in die Verdienstkrone des schlichten Kapuziners aus Tyrol.

Ein katholisches Schulhaus in Davos.

Nicht für die Hochschulkurse. Sondern für die katholischen Kinder dieser großen Diasporapfarrei. Bisher unterrichteten Chamer-schwester die Kleinen im Pfarrhaus. Endlich konnte der Seelsorger ein nahegelegenes Hotel kaufen und zum Schulhaus umbauen. Fr. 220.000.— hat es gekostet. Es bietet Raum für 180 Schüler. Eine katholische Tat zum Segen der lieben Jugend!

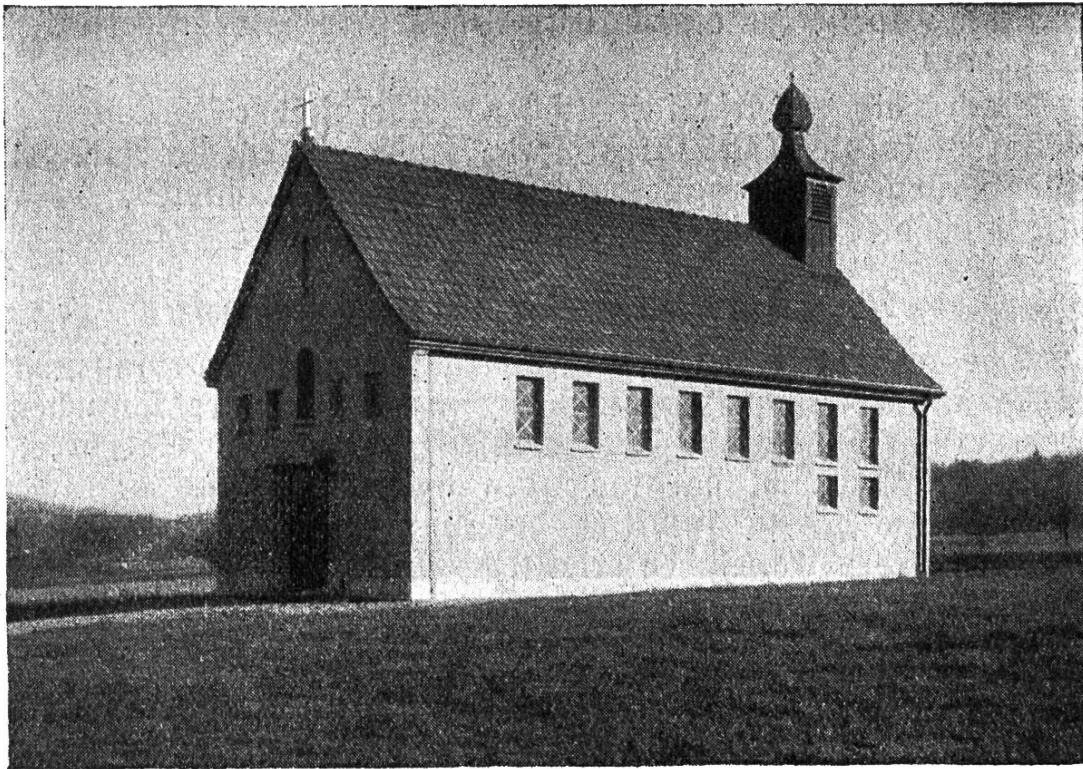
Vier neue Gotteshäuser in der Zürcher-Diaspora.

In einer alten Waschhütte wurde seit 27 Jahren zu **Wollishofen** katholischer Gottesdienst gefeiert. 1500 Seelen gehören zur Pfarrei. Drei Mal füllte sich jeden Sonntag das armjelige Lokal — zu elend für eine afrikanische Missionshütte. — Am 23. September war Auszug aus der armen Katakombe. Bischof Georgius segnete das neue Gotteshaus dem hl. Franziskus zu Ehren, dem großen Freund der Armut und der Armen. Fünfhundert Sitzplätze zählt die neue Kirche — heute noch zu viel. Gar manche sind in der langen Katakombenzeit auch im Glauben arm geworden.

Am entgegengesetzten äußersten Ende der Zürcher-Großstadt liegt **Affoltern bei Zürich**, nicht zu verwechseln mit dem Bezirkshauptort Affoltern am Albis. Es wohnen bereits 800 Katholiken in jener untersten Ecke der Verlikoner-Pfarrei. Und die Großstadt flutet immer näher über Milchbuck und Höggerhöhe hinüber. Die Zukunft ist noch ganz ungewiß. Zu einer Kirche fehlt das liebe Geld. Da schafft ein junger Künstler der Pfarrei etwas Modernes. Einen Saalbau, der ganz kapellenhaft anmutet, 300 Sitzplätze zählt und zugleich ein Vereinslokal einschließt. Alles um Fr. 70.000.— und später gut verwendbar, wenn eine große Kirche notwendig wird. Modernes Kunstempfinden und neues Diasporabedürfnis haben sich in Affoltern die Hand gereicht. Es ist gut so. Das Beste bleibt: Der gute Besuch des neuen Katharinen-Kirchleins.

Auch **Grafstall** hat seinen alten Pferdestall verlassen. Wer ihn heute sieht, der muß sich fragen: „Ist's möglich, daß der Herr hier gewohnt, — so viele Jahre?“ — und er denkt an Bethlehem. Heute steht dort ein schönes Kirchlein mit unterbautem Vereinsaal. Die lieben katholischen Arbeiter der Maggi-Fabrik Kempthal haben nun endlich ein würdiges Gotteshaus.

Und draußen auf dem Felde vor **Dffingen** steht seit 15. Juli einsam eine schlichte Kapelle. — Das Kirchlein der Religiös-Heimatlosen. — Der gute Hirt hat sie gesucht, in Dffin-



St. Anna-Kirchlein Dffingen.

gen deren 40, in Andelfingen neben 60 Abgestandenen 21, in Trüllikon 18, in Truttikon 11, in Stammheim 25 und in Talheim 18. Und diese zerstreuten Glaubensbrüder sind 4—5 Stunden von ihrer Mutterkirche in Oberwinterthur entfernt — und diese Mutterkirche ist ein alter Theatersaal. — Ein katholischer Wirt gab vor wenig Jahren ein Lokal zum Gottesdienst. Bevor er wieder weiter zog, verkaufte er von seinem Anwesen ein Stück Land zu einem Kirchlein. Jeden Sonntag kommen nun gegen 70 Gläubige aus der weiten Diasporawüste zum St. Annakirchlein in Dffingen. Es ist eine Heimstätte des Glaubens und der Gnade für die Verlassensten. Wie viele solcher Kirchlein sollten wir noch haben!

Im Frichtal

hatte der Altkatholikensturm den fromtreuen Gläubigen zu **Wallbach** das dortige Kapellchen geraubt. Wer es heute in seinem elenden Zustande sieht; erblickt keinen großen Verlust. Anders dachten die katholischen Wallbacher. Man hatte ihnen damit das Herz aus dem Leibe gerissen. Sie bauten deßhalb eine neue Kapelle, aber klein und arm, wie es die Lage der gewaltsamen religiösen Knechtung und die wenigen Mittel erlaubten. Vor zirka 10 Jahren kam ein Pfarrvikar nach Wallbach. Damit wurde ein 100 Jahre alter Wunsch erfüllt. Diesen Sommer wurde die ärmliche Kapelle zu einem heimeligen Kirchlein erweitert, fast neu gebaut.

Auch die römisch-katholischen **Rheinfelder** brachten den Seelsorger in die Nähe ihres Gotteshauses, indem sie beim Kirchlein ein neues Pfarrhaus mit Vereinsaal errichteten. — Bald sollte auch die Vergrößerung der Kirche folgen.

Neue Kultusstationen in der Westschweiz.

Das muß man der kleinen Heiligen von Lijieux lassen. Sie hat sich in der Schweizer-Diaspora ein allerschönstes Plätzchen zu ihrem ersten Heiligtum auserwählt. Droben in **Chegbres**, ob **Beven**, im Angesicht des lachenden Genfersee's und der schönen **Savonerberge** hat sie inmitten der sonnigen **Waadtländer-Weinberge** ein liebes Kapellchen erhalten. Am 1. Juli hat der Pfarrer von **Beven** das neue Heiligtum eingesegnet. Es bietet zirka 160 Personen Platz. Die vielen Kurgäste der Gegend und die zahlreichen katholischen Winzer, die hier die kostbaren Trauben lesen, können nun ihren religiösen Pflichten genügen.

Weniger einladend ist es in der Ratsstube zu **Bière**. Am 25. März war dort erstmals katholischer Gottesdienst. Wieder eine neue Sammlung weit zerstreuter Glaubensbrüder. In **Bière** selber sind deren zirka 100. Zu ihnen stoßen noch die katholischen Soldaten, die auf dem dortigen Waffenplatz dem Vaterlande dienen. Neue Arbeit für den eifrigen Pfarrer von **Morges**, der seine Schäflein in 30 Dörfern suchen muß. In **Bière** soll ein Kirchlein erstehen. Wir hoffen recht bald. Die Not der Seelen ruft hier nach einer Heimstätte göttlicher Gnadenhilfe.

In der obern **Waadt** hat der seeleneifrige Pfarrer von **Aigle** zu **Roche** ein allerliebste Kirchlein gebaut. In seiner massiven Bauart fügt es sich prächtig in die Gegend ein. Das Innere ist noch nicht vollendet. Aber die 100 Katholiken, die dort jeden Sonntag zum hl. Hochamt kommen, sind des Kirchleins schönste

Zierde. Es wartet noch auf einen eigenen Seelsorger. Ein Haus ist für ihn bereit. Möge sein Wirken so segensvoll sein, wie das seines Vorläufers, der die Wege bereitet und das Kirchlein gebaut!

Das sind die neuen Werke aus dem Berichtsjahr 1928. Es sind Wohnstätten des eucharistischen Heilandes in einer glaubensarmen Welt — sind Gnadenstätten für arme, zerstreute Glaubensbrüder — auf viele Jahre.



Katholisches Kirchlein in Affoltern b. Zürich (Inneres).

4. Katholische Opfertaten.

Auf dem Gebiete der Diaspora wirken wohl zirka 250 Seelsorger. Diese Missionäre müssen leben können.

Die großen Diasporastädte unterhalten ihre Priester größtenteils selber. — So hat die römisch-katholische Gemeinde Basel jährlich ein Kultusbudget von zirka Fr. 350.000.—. Und die Basler-Katholiken bestreiten dieses Budget durch ihre Opfer und freiwilligen Beiträge. Dabei sind die Gaben für Caritas, Vereine, Kirchenbauten etc. nicht inbegriffen. — Auch die Katholiken

des Kantons Genf sorgen durch das *Deuvre du clergé* — eine Art kantonale Inländische Mission — mit zirka Fr. 150,000.— fast ausschließlich für ihre Priester selber. — Das katholische Leben in der Diaspora ist nicht billig. Aber die Diaspora-Katholiken wissen auch, daß ihre Religion höchster Opfer wert ist. Deshalb diese Opfertaten, die unsere Bewunderung verdienen.

Nicht so glücklich sind die Diaspora-Pfarrer auf dem Lande und in kleineren Industrieorten. Diese Pfarreien sind meistens arm und haben Mühe, die laufenden Kultusaussagen zu decken, um von den Kirchenbauten gar nicht zu reden. Und erst die Anfänge solcher Stationen! An ihrer Wiege steht gewöhnlich bittere Armut. — Da hilft nun die Inländische Mission. Sie sorgt für den Gehalt des Priesters. Er ist allerdings recht knapp. Ein Jahresgehalt von Fr. 3,600.— gewährt wahrlich heute nur ein bescheidenes Auskommen für einen Priester, der in den teuren Verhältnissen der Diaspora einen eigenen Haushalt führen muß und für alle möglichen Zwecke angegangen wird.

Für diesen Unterhalt des Diasporaklerus, die Pfarreischulen, Kultusaussagen und Verwaltung hat die Inländische Mission im vergangenen Jahre wieder **Fr. 393,750.73 ausgegeben**, Fr. 16,448.— mehr als im Vorjahre.

An Kirchenbauten und die Verzinsung der Bau-schulden hat unser Missionswerk zudem noch **88,000.— Franken Extragaben** verteilt.

Das sind große Leistungen! Aber man vergesse nicht: sie verteilen sich auf 231 Missionswerke.

Wer hat aber diese gewaltigen Leistungen der Inländischen Mission möglich gemacht?

Es ist die große Opfertat unseres katholischen Volkes.

Alle haben wieder beigesteuert: Die Bauern und die Arbeiter, die Herrschaften und die Dienstboten, die Großen und die Kleinen, die Deutschen und die Welschen.

Und diese ordentlichen Beiträge ergaben die schöne Summe von **Fr. 354,441.69**. Dies ist bisher das höchste Resultat der ordentlichen Jahresammlung, Fr. 29,300.— mehr als anno 1927.

Zu diesem herrlichen Fortschritt haben 19 Kantone beigetragen.

	1927		1928		1927		1928	
	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.
Appenzell A.=N.	543.—		811.—		Obwalden .	7,879.50	9,176.60	
Appenzell S.=N.	3,244.20		3,418.—		Schaffhausen	1,892.75	2,324.70	
Baselstadt . .	4,195.10		4,278.65		Schwyz . .	19,537.50	24,211.70	
Bern	8,905.90		9,658.65		Thurgau . .	12,529.—	15,006.—	
Freiburg . . .	27,731.—		29,075.75		Uri	8,934.75	9,369.50	
Glarus	4,038.20		5,195.50		Vaudt . . .	3,494.—	3,997.40	
Graubünden .	9,584.15		12,626.85		Wallis . . .	8,623.15	8,848.80	
Luzern	65,914.35		66,191.—		Zug	18,270.—	21,063.60	
Neuenburg . .	1,363.—		1,594.45		Zürich . . .	11,625.—	21,434.50	
Nidwalden . .	6,248.25		7,682.85					

Nur 6 Kantone verzeichnen einen kleinen Rückgang der ordentlichen Beiträge.

	1927		1928		1927		1928	
	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.
Aargau	30,391.75		30,108.55		Solothurn .	8,647.70	8,476.78	
Baselland . . .	4,969.65		4,576.90		St. Gallen .	49,492.85	48,602.60	
Genf	3,799.25		3,644.55		Tessin . . .	2,596.63	2,266.81	

Ein Hauptverdienst am diesjährigen Fortschritt kommt dem Bistum Thurgau zu. Es notiert in sämtlichen Diözesankantonen eine Steigerung der Beiträge: in Uri Fr. 400.—, in Glarus Fr. 1,100.—, in Obwalden Fr. 1,300.—, in Nidwalden Fr. 1,400.—, in Graubünden Fr. 3,100.—, in Schwyz Fr. 4,700.— und in Zürich Fr. 9,800.—, letzteres beinahe 100 Prozent. Die eindringliche Mahnung des bischöflichen Oberhirten hat williges Gehör und opferwillige Herzen gefunden.

Selbst die Zürcher-Diaspora ging größtenteils zur Hauskollekte über. Und der Erfolg? Er ist ein Triumph katholischer Dankbarkeit. — Moderne Kinder pflegen sonst von der Mutter zu leben — dann den Mund zu wischen und für sich selbst zu sorgen — oder dies nicht einmal. Die Zürcher-Katholiken wollen dankbare Kinder sein. Sie haben viel und lange von der großen Diasporamutter, der Inländischen Mission, empfangen. Es ist brav von ihnen, wenn sie der Mutter die schwere Last erleichtern und sie für neue Aufgaben kräftig unterstützen. Möge dieses wohlwollende Verständnis und diese kindliche Dankbarkeit immer tiefer und weiter Wurzel fassen!

Zu den ordentlichen Einnahmen gesellen sich die **außersordentlichen Vergabungen** in einem Betrage von Fr. 85,818.67. Diese erscheinen bescheiden im Vergleich zu den Fr. 214,670.96 des vor-

angegangenen Jahres, die eine einzig dastehende Höchstleistung bedeuteten. Das Jahr 1928 gehört mit seinen Fr. 85,000.— außerordentlichen Vergabungen zu den bessern Normaljahren.

Den Löwenanteil an diesen schönen Vergabungen hat das Bistum Basel mit insgesamt Fr. 70,000.—. Die andern Bistümer lieferten zusammen nur Fr. 15,000.—. Hier steht an erster Stelle Luzern mit Fr. 31,500.—. Dann folgt Zug mit Fr. 12,700.—. Solche Vergabungen sind Großtaten katholischer Opferkraft und christlicher Bruderliebe.

Um ein Bild der Gesamtleistungen der einzelnen Kantone zu bieten, lassen wir hier wieder folgen die

Rangordnung der Kantone nach dem Verhältnis der Beiträge zur Katholikenzahl*).

(In der Rangordnung sind nur die ordentlichen Beiträge berechnet. Die außerordentlichen Beiträge sind aber auch angegeben, um ein vollständiges Bild zu geben.)

(Die Ziffer in der Klammer zeigt die vorjährige Rangstufe an.)

Kantone	Katholiken- zahl	Ordentl. Jahresbeitrag		Auf 1000 Seelen		Außerordentl. Beiträge	
		Fr.	Kp.	Fr.	Kp.	Fr.	Kp.
1. Zug (1)	27,581	21,063.60		763.70		12,750.—	
2. Nidwalden (3) . . .	13,618	7,682.85		564.17		—.—	
3. Obwalden (2) . . .	17,128	9,176.60		535.76		—.—	
4. Glarus (5)	9,967	5,195.50		521.27		—.—	
5. Luzern (4)	153,977	66,191.—		429.87		31,582.37	
6. Schwyz (7)	56,616	24,211.70		427.64		3,500.—	
7. Uri (6)	22,291	9,369.50		420.32		500.—	
8. Thurgau (10)	44,531	15,006.—		336.98		2,000.—	
9. Aargau (8)	101,477	30,108.55		296.70		10,000.—	
10. St. Gallen (9) . . .	174,057	48,602.60		279.23		6,000.—	
11. Appenzell J.-Rh. (12)	13,798	3,418.—		247.71		—.—	
12. Baselland (11) . . .	19,078	4,576.90		239.90		—.—	
13. Freiburg (13)	123,122	29,075.75		236.15		3,450.—	
14. Graubünden (15) . .	57,746	12,626.85		218.66		—.—	
15. Schaffhausen (14) . .	10,793	2,324.70		215.40		—.—	
16. Zürich (17)	113,379	21,434.50		189.05		1,036.30	
17. Appenzell A.-Rh. (20)	6,397	811.—		126.77		—.—	
18. Bern (18)	90,071	9,658.65		107.23		6,000.—	

Kantone	Katholiken- zahl	Ordentl. Jahresbeitrag		Auf 1000 Seelen		Außerordentl. Beiträge	
		Fr.	Kp.	Fr.	Kp.	Fr.	Kp.
19. Solothurn (16) . . .	82,000	8,476.78		103.37		8,000.—	
20. Baselstadt (19) . . .	44,720	4,278.65		95.67		—.—	
21. Neuenburg (21) . . .	18,587	1,594.45		85.78		—.—	
22. Waadt (22)	47,135	3,997.40		84.80		—.—	
23. Wallis (23)	123,068	8,848.80		71.90		1,000.—	
24. Genf (24)	75,532	3,644.—		48.25		—.—	
25. Tessin (25)	140,157	2,266.81		16.17		—.—	

*) Laut Volkszählung von 1920 nach den Angaben des Eidgen. statist. Bureau.

Hiezu nur wenige Worte.

Zug, die Heimatstadt der Inländischen Mission steht wieder im ersten Rang. Es überflügelt seinen nächsten Konkurrenten um 200 Punkte. — Eine Jahresleistung von insgesamt Fr. 33,000.— in einem kleinen Kanton von 10 Pfarreien!

Liebe zur Heimatmission zeichnet auch das biedere Volk von *Unterwalden* aus. Die beiden Halbkantone ringen auch dieses Jahr wieder um den zweiten und dritten Lorbeer. Sie haben ihn reichlich verdient.

Auch *Clarus* gehört zu unsern treuesten Wohltätern, obwohl es selber teilweise Diasporaland ist.

Die Inländische Mission hat ihren Rechtsitz in *Luzern*. Das brave Luzernervolk gewährt ihr alljährlich einen reichen „Bürger Nutzen“. Seine Beiträge sind diesmal wieder die höchsten. Luzern bildet eine Grundsäule unseres Missionswerkes.

Nicht minder treu sind die *Schwyz*er, welche die Hauskollekte fast im ganzen Kanton vorbildlich durchgeführt haben und erfreuliche Resultate erzielten.

Die Anteilnahme des armen *Uri* an unserm Missionswerke ist geradezu rührend. Die Opferwilligkeit des schlichten Bergvolkes verdient volle Anerkennung.

Die *Margauer* und *Thurgauer* gehören ebenfalls zu unsern bessern Freunden. Der Margau zeichnet sich gewöhnlich durch reiche außerordentliche Vergabungen aus.

St. Gallen, das im Jahre 1912 im vierten Range stand, ist leider auf die 10. Stufe herabgesunken. Die Krisis in der Industrie und die große Bettelkonkurrenz machen sich dort sehr fühl-

bar. Aber trotzdem bildet das wohltätige St. Gallen einen Eckpfeiler unseres Werkes, auf den wir uns verlassen können.

Auch in den andern Kantonen zählt die Inländische Mission viele und große Wohltäter. An einigen Orten dürfte ja für unser heimatliches Missionswerk noch ein Mehreres geschehen.

Was aber geleistet wurde, ist eine große Opfertat, die umso höher einzuschätzen ist, weil sie sich jedes Jahr wiederholt. Diese Beiträge sind Denkmäler katholischer Solidarität.

Zu ihnen gesellen sich noch die zahlreichen Büchergaben zu Gunsten der Volksbibliotheken, die vielen „Goldtröpflein“ der „Frauenlandgemeinde“ und die stille Arbeit vieler tausend wohltätiger Frauenhände, die hl. Gewänder gestickt oder warme Kleider für arme Diasporakinder verfertigt haben.

Alles war eine große, freudige, brüderliche und schweesterliche Zusammenarbeit, eine katholische Aktion zur Mehrung und Festigung des Reiches Christi, zur Rettung unserer lieben Diaspora und zum Segen unserer gefährdeten Glaubensbrüder.



5. Alte und neue Aufgaben.

Unsere Jahresrechnung schließt jeweils mit dem Worte: Deo gratias! Wir haben allen Grund dazu. Ein Ausgaben-Budget von beinahe Fr. 400,000 begleichen! Dazu noch eine „Dividende“ von Fr. 85,000.— (Extragaben an Kirchenbauten) ausrichten! Und dafür keinen sicheren Gegenposten haben, als den Zins des unbelasteten Missionsfondes, der zirka Fr. 22,000.— ausmacht. Und dies Jahr für Jahr! Dazu braucht es Gotteshilfe. Und die Inländische Mission hatte diese Hilfe. Dafür sei Gott ewig Dank gesagt! Und es ist Pflicht der Diaspora-Katholiken, vor dem Tabernakel ihrer Kirchen dem Herrn immer wieder Dank zu sagen.

Der große Gegenposten zu unserem gewaltigen Ausgabenbudget bildet das brüderliche Wohlwollen des katholischen Volkes. Es hat noch nie versagt. Es hat sich auch dieses Jahr wieder glänzend bewährt. Dafür sei ihm herzlich gedankt für jede liebe Gabe und jedes gute Werk. Wir danken auf den Knien, und mit uns die vielen Missionäre, die von diesem Almosen leben und die ganze große schweizerische Diasporagemeinde, die immer wieder für ihre Wohltäter betet. — In

Wallisellen, Speicher und Menziken wurde ein feierlicher Dankgottesdienst für die lebenden und verstorbenen Wohltäter der Inländischen Mission gehalten.

Dem katholischen Schweizervolk für seine vielen Wohltaten dankbar zu sein, bleibt alte und neue Aufgabe der Inländischen Mission und ihrer großen Diasporafamilie.

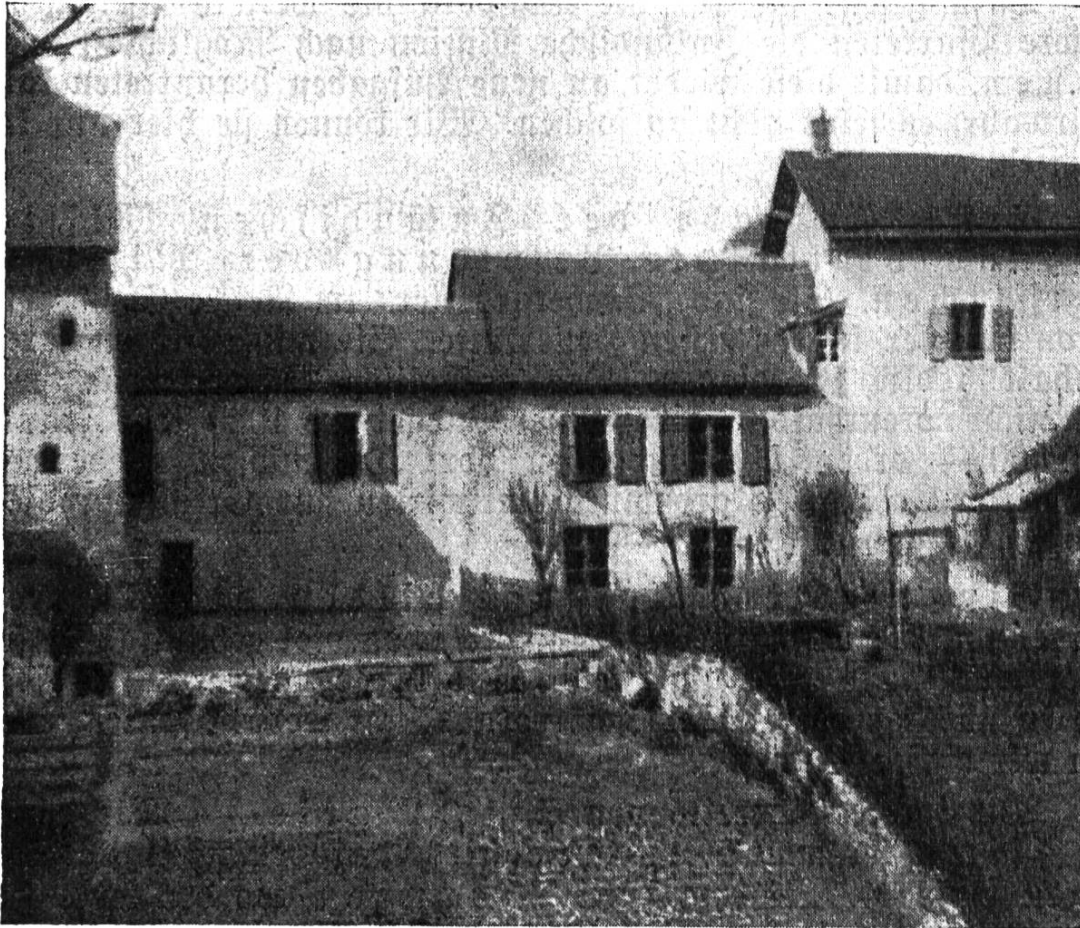
Dazu gesellt sich für die Diaspora die weitere Pflicht, daß ältere Pfarreien die Inländische Mission nach Möglichkeit entlasten, damit diese wieder an **neue Aufgaben** herantreten kann. Fürwahr, es fehlt nicht an solchen. Wir können sie hier nur kurz streifen.

Erste Aufgabe der Inländischen Mission ist und bleibt die Besoldung der Missionsgeistlichen. Sie sind „Schwerarbeiter“ im Reiche Christi, sind Frontkämpfer in der ersten Feuerlinie. Sie müssen ihren kargen Gehalt redlich verdienen. Das katholische Schweizervolk wird ihn nicht vorenthalten. Aber unser Budget pro 1929 sieht Franken 405,000.— ordentliche Ausgaben vor! Da müssen wieder alle Schweizer-Katholiken großmütig mitwirken zur Erfüllung dieser großen Aufgaben.

Eine weitere Aufgabe bilden die Kirchenbauten. Es wurde in der Diaspora schon viel gebaut. Wir sind aber noch lange nicht am Ziele. Wir kennen gegen 40 Projekte, die in nächster oder naher Zeit verwirklicht werden sollten. Dürfen wir einige nennen?

Wir sprachen bereits von Sils-Maria. — Wir denken an Flims, wo man in einem unterirdischen Gemach Gottesdienst feiern muß. — Wir erwähnen Thangen, wo der letzte Herzenswunsch des großen Pfarrers von Schaffhausen noch der Erfüllung harret. — Im hochroten Seebach sollte unsere Liebe Frau von Lourdes bald ein Heiligtum erhalten. — Im neuen, großen Arbeiterdorf Friesenberg bei Zürich und in Neualschwil bei Basel möchte die hl. Theresia vom Kinde Jesu die Gläubigen unter ihren mächtigen Schutz nehmen. — Auf dem Milchbuck zwischen Zürich und Derlikon, wo ganze lange Häuserreihen aus dem Boden wachsen, soll unser lieber Landesvater Bruder Klaus ein erstes Heiligtum erhalten. — Auch in Bollikon und Münchenstein sollen demnächst Kirchen gebaut werden. — In Horgen, Lenzburg und Birsfelden ruft das enge, alte Kirchlein dringend nach Erweiterung und Neubau. — Welch Katakombendasein führen die

Katholiken von Niederurnen, Pratteln, La Sarraz, Bière, Peseux und La Paudèze. — Die beiden großen Industriegemeinden Nieder- und Oberuzwil sind immer noch ohne eigene Kirche. — Wie böß sieht es aus in der Bannmeile (Umgebung) von Solothurn, wo in Derendingen, Bellach und Niedergerlafingen Kirchen erstehen soll-



Die alte Mühle von Paudèze, Gottesdienstlokal für die Katholiken von Bully-Lutry.

ten. — Wie arm und verlassen sind die Katholiken im Haslital, die 6 Stunden weit von ihrer Pfarrkirche zu Interlaken entfernt sind. Die Glaubensnot dieser Brüder schreit förmlich nach einem Kirchlein in Meiringen. — Und das Traverstal ist 30 Kilometer lang, so daß der eifrige Pfarrer von Fleurier unmöglich alle Pfarrkinder erreichen kann. Travers muß eigene Pfarrei werden! — Und wer schon einmal bei den deutschen Katholiken zu Genf in der Rue Calvin in die hl. Messe gegangen, der wird sich redlich geschämt haben, daß unsere deutschen Glau-

bensbrüder in der Völkerbundsstadt kirchlich so elend versorgt sind. Endlich können sie aus dem elenden „Loch“ ausziehen. Verhelfen wir ihnen zu einer würdigen Kapelle und einem bescheidenen Heim für Gefellen und Dienstboten.

Das sind einige dringende Projekte, — es sind nicht alle. Wir haben wahrlich noch viel zu tun im lieben Schweizerlande, um unsere zerstreuten Brüder im hl. Glauben zu erhalten. Und man wird auch verstehen, wenn immer wieder grüne Zeddel aus der Diaspora uns heimsuchen. Sie stammen allerdings heute nur mehr zu einem Drittel aus der Diaspora. Die Inländische Mission kann bei Bauten nur wenig mithelfen. Die Diasporapfarrer, die bauen müssen, sind zum Kollektieren gezwungen. Wenn der Katholik seiner Bitte entspricht, so liefert er einen Stein zu einem Gotteshause und zu einer Gnadenstätte für arme Glaubensbrüder.

Wir opfern heute viel für Katecheten und Schulen bei den armen Heidentkindern. Das ist höchst verdienstlich. — Unsere armen Diasporakinder! Hätten sie eine katholische Schule nicht auch bitter notwendig? Heute soll die Schule dort ohne Religion sein — morgen vielleicht gegen die Religion. Eine gottlose Zeit kann die Katholiken in der Diaspora vor ganz neue, schwierigste Aufgaben stellen. Suchen wir heute wenigstens die bestehenden katholischen Pfarreischulen zu erhalten!

Alle diese Aufgaben sind groß und ernst. Sie bilden ein weites Arbeitsfeld für katholische Aktion. Sie erfordern die eifrige und unermüdlige Mitarbeit von Klerus und Laien. Sie rufen eindringlich der wirksamen Hilfe des ganzen katholischen Schweizervolkes.

Die religiöse Erhaltung und apostolische Förderung der lieben Diaspora bleibt unsere katholische Pflicht.

Darum, liebes katholisches Volk, bleibe treu der Inländischen Mission! Treu in deinen Gebeten! Treu in deinem Opfer!

Zug, den 12. Juni 1929

Für die Direktion: **Albert Hausheer.**

(Inländische Mission, Zug, Postcheck VII 295.)